Antwerpens militärische Bedeutung einst und jetzt.

Von General der Infanterie z. D. **von Janson.**

Die belgische Hauptfestung, eine gegen das Herz Englands gerichtete geladene Pistole. — Ihre Schicksale im vergangenen Jahrhundert.

(Copyright by Illustrierte Zeitung, Leipzig, 1914.)

Eine „gegen das Herz Englands gerichtete geladene Pistole" sollte nach Napoleons Ausspruch Antwerpen werden, als Stütze der Kontinentalsperre und gleichzeitig als Basis für einen Angriff auf England. Darum baute er den Hafen in großem Maßstabe aus. Dieser Ausbau war die Grundlage zur mächtigen Entwicklung des Handels; damit verbunden war jedoch das Danaergeschenk der Erneuerung der Befestigung. Später hat sich dann die Mündung jener Pistole in Englands Hand gegen Frankreich gedreht und schon seit geraumer Zeit gegen Deutschland. Zur Zeit sind wir auf dem besten Wege, diese gefährliche Waffe mit fester Hand zu ergreifen und fortan ihre Richtung zu bestimmen.

Im Jahre 1804 begann Napoleon die umfangreichen Bauten. Dann sollte Antwerpen nebst den Häfen von Vlissingen und Terneuzen der Neuschaffung der am 21. Oktober bei Trafalgar fast völlig vernichteten Flotte dienen. Doch ging das nicht so rasch, wie gewollt; von den Schlägen bei Abukir und Trafalgar haben sich die französischen Seestreitkräfte nicht wieder erholt. Schon vorher war der langgehegte Plan einer französischen Invasion in England lediglich zur Drohung geworden. Dafür keimte nun in diesem Lande selbst ein Offensivgedanke, gefördert durch Oesterreich, das im Jahre 1809 den kühnen Entschluß faßte, die französische Macht zu brechen. Der maßgebende Beweggrund für die englische Mitwirkung war wie immer, sonderpolitischer, und zwar kaufmännischer Natur: der Uebergang der Scheldemündung und Antwerpens in den Besitz Englands sollte endgültig den niederländischen Wettbewerb im Handel beseitigen. Damit wäre auch der Rest der Invasionsgefahr geschwunden, gegen die Großbritannien bis zur Nervosität empfindlich war und ist. Eine am 28. Juli 1809 begonnene Unternehmung gegen die Insel Walcheren in der Scheldemündung war bestimmt, die Eroberung Antwerpens einzuleiten. Trotz umfangreicher Vorbereitungen und der Aufwendung bedeutender Mittel scheiterte das Unternehmen kläglich. Der einzige Erfolg war, die Wegnahme einiger Schiffe und die Zerstörung der Befestigungen der Insel, namentlich Vlissingens. Antwerpen blieb unversehrt, Terneuzen und die französische Flotte erlitten unerhebliche Beschädigungen. Nicht einmal die Schiffahrt auf der Schelde wurde gefährdet. Die Ursache des Fehlschlages ist vor allem darin zu suchen, daß die Engländer, wie auch später, in ihrem Hochmuth glaubten, den Krieg dilettantisch betreiben zu können und kaufmännische Gesichtspunkte in den Vordergrund stellten. Der Gedanke der Niederwerfung des Gegners ging nicht zum ersten und letzten Mal im Jagen nach wirthschaftlichen Zielen verloren. Die Engländer trachteten, wie zutreffend gesagt worden ist, nach „des Gegners Geldbeutel anstatt nach seinem Leben". Heute trachten sie mit Hilfe anderer auch nach unserem Leben. Da der unbequeme Wettbewerb wirthschaftlich nicht zu besiegen ist, soll er erschlagen werden.

Napoleon behielt Antwerpen dauernd im Auge. Als er sich durch den Gang der Ereignisse gezwungen sah, in einem an den Marineminister gerichteten Dekret vom 21. Februar 1814 die Räumung von Boulogne von den dort noch befindlichen Theilen der mit großen Kosten hergestellten Landungsflottille anzuordnen, begründete er diesen Entschluß damit, „daß man von der Schelde und von Cherbourg ausgehen müsse, wenn die Zeit, eine Unternehmung gegen England auszuführen, wiederkäme". Antwerpen sollte also die auf Englands Brust gerichtete Waffe bleiben, und Napoleon hat sogar gesagt, daß Frankreich ohne diesen Platz zu „einer Macht zweiten Ranges" herabsinken würde. Darum bestand er bei den Friedensverhandlungen so energisch auf dem Besitze der Stadt, und eben darum verlangten die Engländer die Forderung nicht zu gewähren. Sie haben vielmehr alles gethan, um sich selbst Antwerpen zu sichern, abermals durch eine Sonderoperation, die der Niederwerfung des Gegners Kräfte entzog. Da England nur unzureichende Streitkräfte unter General Graham in den Niederlanden gelandet hatte, lag es nahe, noch deutsche Truppen der spezifisch englischen Sache dienstbar zu machen. In der That gelang es des Königs Sohn, dem Herzog von Clarence, der wenige tausend Mann Verstärkung nachgeführt hatte, den preußischen General v. Bülow zur Mitwirkung zu überreden. Die zu seinem Armeekorps gehörige Brigade Krafft ging mit den 9000 (nach einigen Angaben nur 5000) Engländern auf dem rechten Scheldeufer gegen Antwerpen vor, während die Brigade Borstell den Angriff gegen Süden deckte. Das Bombardement der 23 schweren englischen Geschütze wurde durch die Anwendung Congrevescher Raketen unterstützt, aber die Engländer schossen schon damals so schlecht, daß von der im Hafen befindlichen französischen Flotte, auf deren Zerstörung es abgesehen war, nur ein Schiff vernichtet wurde, einige erlitten unerhebliche Beschädigungen, und ein in der Nähe des Hafens entstehender Brand wurde bald gelöscht. Nach einigen Tagen traten die Preußen in der Richtung auf Frankreich, wo die Entscheidung ausgefochten wurde, den Abmarsch an, und Graham beschränkte sich auf die Beobachtung des Platzes, an der sich dann noch die Brigade Gabelenz des von Herzog Karl August von Sachsen-Weimar befehligten dritten deutschen Armeekorps betheiligte. Die Vertheidigung Antwerpens hatte Napoleon dem alten Republikaner Carnot, einem ausgezeichneten General, anvertraut, der dem Versuche Bülows, seinen politischen Ehrgeiz gegen Napoleon rege zu machen, tapfer widerstand. Da das linke Schelde-Ufer von der Einschließung frei geblieben war, konnte ein Theil der Besatzung durch den Brückenkopf (Tête de Flandre) ausrücken und wieder zurückgerufen werden. Die Besatzung machte wiederholt Ausfälle, sogar mit Unterstützung einer Flottille. Das Einschließungskorps wurde nochmals geschwächt, und nach Napoleons Abdankung hielt Carnot den Platz noch eine Weile, um ihn erst am 5. Mai dem Grafen von Artois, Bruder Ludwigs XVIII., und den Verbündeten zu übergeben.

Antwerpen kam nun mit Belgien an die als selbständiger Staat wiederhergestellten Niederlande, die ihre endgültige Gestalt als Königreich unter Regierung der Oranier durch die Schlußakte des Wiener Kongresses erhielten. Zu den übelsten Leistungen dieses Kongresses gehört die Festsetzung der Grenze gegen Preußen. Diese Grenze wurde unter Zutheilung eines deutschen Landes, des Bisthums und Fürstenthums Lüttich, an das neue Königreich so geführt, daß das Maasthal einschließlich eines Streifens auf dem rechten Ufer niederländisch wurde. Wellington, politisch uns stets übel gesonnen, hatte behauptet, ohne diese Grenze würden die Niederlande von Preußen erdrückt werden. Hardenberg — gab nach. „So erhielt," wie Heinrich v. Treitschke sagt, „Deutschland jene Nordwestgrenze, die auf der Karte Europas ihresgleichen nicht findet." Das war das Vorspiel zur Schaffung der stark befestigten Maaslinie, die uns jetzt so viel Blut gekostet hat.

Die französische Juli-Revolution des Jahres 1830 griff auf Belgien über, das sich von Holland losriß. Im nächsten Jahre erkannten die Großmächte Belgiens Selbständigkeit an und suchten sein Verhältnis zu den Niederlanden durch vierundzwanzig Artikel zu regeln. Sowohl England als auch Frankreich betrachteten den neuen Staat als ihre eigenste Interessensphäre, aber die alten Feinde gaben den Streit auf, weil sie plötzlich gemeinsame Interessen gegenüber den anderen Mächten entdeckten, und verbanden sich am 22. Oktober 1832, um nöthigenfalls mit Waffengewalt die Niederlande und Belgien zur Eintracht zu zwingen. Belgien allein gab nach, betheiligte sich aber nicht an der nun folgenden Exekution gegen die Niederlande — auch diese sahen unthätig zu und überließen allein der Garnison von Antwerpen den Kampf gegen das behufs Eroberung dieses Platzes für Belgien anrückende französische Heer. Ein englisch-französisches Geschwader begab sich nach dem Texel und blockirte die niederländische Küste; die in den französischen und englischen Häfen befindlichen niederländischen Schiffe wurden beschlagnahmt. Das von Marschall Gerard belagerte Antwerpen mußte sich trotz tapferer Vertheidigung der Zitadelle durch den niederländischen General Chassé am 23. Dezember 1832 ergeben. Die Forts Lille und Liefenhoek, deren Kommandanten durch den König vom Gehorsam gegen Chassé entbunden worden waren, hielten sich indessen noch. Die Schelde-Schiffahrt wurde im nächsten Frühjahr durch einen vorläufigen Vertrag frei. Erst der Londoner Vertrag vom 19. April 1838 regelte die Besitzverhältnisse, wie sie bis zur Gegenwart bestanden.

Trotz der von den Mächten gewährleisteten Neutralität machten sich in Belgien wiederholt Bestrebungen zur Stärkung der eigenen Vertheidigungskraft geltend. Der erste große Schritt war der gegen Ende der fünfziger Jahre gefaßte Beschluß, den großartigen Entwurf des Geniekapitäns und Generalstabsoffiziers Brialmont zur Befestigung Antwerpens als Gürtelfestung zu verwirklichen. Von 1860 bis 1870 dauerte der Ausbau, der den seinerzeit modernsten Waffenplatz entstehen ließ. Alle Welt richtete die Augen darauf, und England wachte eifersüchtig über der belgischen Neutralität. Diese Wächterrolle bot die Gelegenheit, bei wirklicher oder vermeintlicher Bedrohung des kleinen Staates als Freund und Beschützer auf dem Kontinent zu erscheinen und sich in die kontinentalen Streitigkeiten einzumischen. Nach englischer Rechnung war Antwerpen ein englischer Brückenkopf auf dem Festlande, und noch in den Jahren 1870/71 hat die Rücksicht auf England Belgien davor bewahrt, der Kriegsschauplatz für seine Nachbarn zu werden.

Vergegenwärtigen wir uns, wie Moltke darüber dachte. In einer im Oktober 1858 niedergeschriebenen Denkschrift meinte er, daß Belgien „in Frankreich den einzigen wirklichen Feind seiner Selbständigkeit" sehe. Eine französische Invasion in dieses Land bleibe „immer der erste Schritt, gegen Preußen etwas Ernstes zu unternehmen"; der nach Besetzung der Festungen bleibende Rest des schwachen belgischen Heeres werde in einem verschanzten Lager bei Antwerpen standhalten, bis Hilfe von außen komme; sei englische Hilfe überhaupt möglich, so sei sie nicht ausreichend, für preußische Hilfe liege Antwerpen ungünstig. Moltke schien es erwünschter, daß Belgien sein Heer an der Maas versamme, um mit dem preußischen zusammenzuwirken; er schlägt sogar ein verschanztes belgisches Lager bei Namur (!) vor. In ähnlichem Sinne sprach er sich im Frühjahr 1860 aus; von der Versammlung der Belgier bei Antwerpen, die das ganze Land preisgebe, meinte er, man warte dort „ohne Möglichkeit des Ausweichens, den Rücken vom Meer, auf Hilfe Englands, welches sich selbst nicht helfen kann" — dieser Ausspruch ist von besonderem Interesse zur Beurtheilung der gegenwärtigen Lage. Auch in seinem Entwurf für die erste Versammlung der Armee von 1868 und 1869 nahm er an, daß England eine Besetzung Belgiens und Belagerung Antwerpens durch die Franzosen nicht dulden würde, und in seiner Denkschrift vom Winter 1868 bis 1869 rechnete er mit der Neutralität Belgiens, Hollands und der Schweiz, sie beschränkte das Kriegstheater auf den Raum zwischen Luxemburg und Basel. Die Ereignisse des folgenden Krieges gaben ihm recht.

Inzwischen war die Befestigung von Antwerpen veraltet. Brialmont suchte zwar die einzelnen Werke durch Einbau von Panzern zu modernisiren, aber die Gesammtanlage entsprach nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart. Die unerläßliche Vergrößerung des Hafens und die Ausdehnung der Stadt verlangten gebieterisch eine durchgreifende Neugestaltung. Gesetze von 1906 und 1907 gaben die Entscheidung. Die geschlossene Umwallung sollte fallen und durch die Brialmontsche Fortlinie ersetzt werden, indem die alten Forts No. 1 bis 8 durch Eisengitter verbunden wurden und so eine Umfassung von 45 Km. Umfang bildeten, geschützt durch einen neuen Gürtel von Forts, bestehend aus schon vorhandenen 5 Forts und 3 Zwischenwerken sowie aus neu zu bauenden 11 Forts und 12 Zwischenwerken. Dieser Gürtel sollte auf dem rechten Schelde-Ufer den alten im Abstande von 4 Km. im Norden bis zu 12 Km. im Süden mit einem Umfange von 100 Km. umgeben. Große Summen wurden für die Ausführung und Ausrüstung mit Geschütz und Munition verfügbar gemacht und gleichzeitig das Heer verstärkt. Auf dem rechten Schelde-Ufer wurden im Jahre 1909 im Norden die Forts Stabroek, Brasschaet und Schooten sowie das Zwischenwerk Cappellen fertig; das Fort Ertbrand und die Zwischenwerke Smoutakker und Drijhoek waren noch im Bau. Im Osten fehlten noch alle Befestigungen — 4 Forts und 3 Zwischenwerke. Im Südosten bis zur Dyle bestanden die Forts Lierre, Wavre, St. Catherine und Waelhem sowie das Zwischenwerk (Eisenbahnredoute) Duffel; zu bauen waren dort noch 1 Fort und 3 Zwischenwerke. Im Süden fehlten noch 3 Forts und 2 Zwischenwerke. Auf dem linken Ufer war Fort Rupelmonde fertig, 1 Fort und 2 Zwischenwerke blieben noch zu erbauen. Nördlich davon sind die alten Befestigungen Cruybeke, Zwyndrecht und die Deichbefestigung beibehalten worden. Die Ausführung der beiden an der unteren Schelde geplanten Werke blieb von der endgültigen Feststellung des Hafenplanes abhängig. Im Jahre 1910 wurde der innere Gürtel — von einer „Umwallung" kann man nicht reden — fertig. Im Jahre 1912 erfolgte die Bestellung von Panzerthürmen in belgischen Werken für die äußere Vertheidigungslinie Antwerpens, und zwar von 15 Thürmen für je zwei 15-Cm.-Kanonen, 28 Thürmen für je eine 12-Cm.-Haubitze (Mörser), 64 Thürmen für je eine 7,5-Cm.-Kanone, 6 Thürmen für eine 5,7-Cm.-Kanone, 38 Beobachtungsthürmen und von 32 Thürmen leichterer Bauart und ohne elektrischen Betrieb für je eine 7,5-Cm.-Kanone für die zweite Linie. Davon sollte die belgische Firma Cockerill 63 Stück, und zwar alle für die schweren und das leichteste Kaliber, für 7,5-Cm.-Kanonen nur 14 liefern, die übrigen 82 Thürme aber die Société des Ateliers de la Meuse.

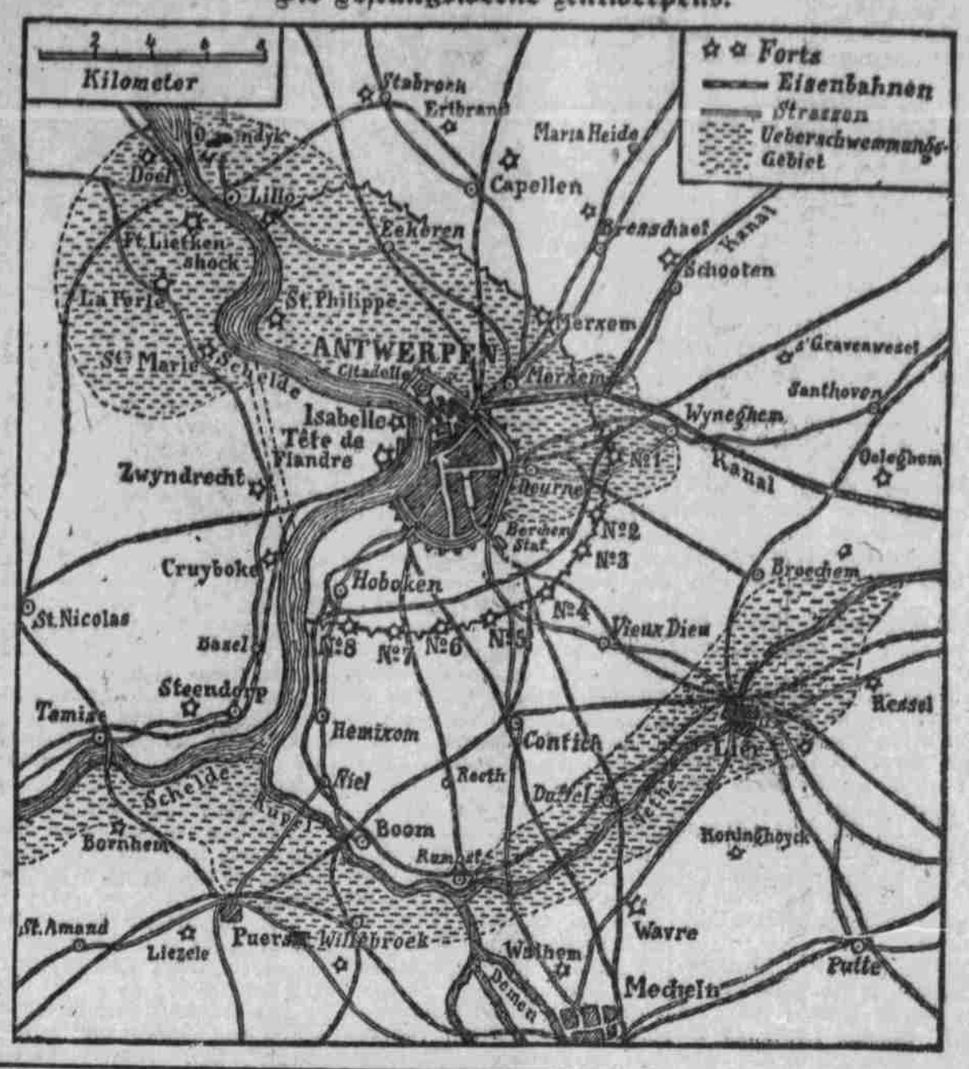
Die vorläufige Auflassung der Lücke an der unteren Schelde ist charakteristisch dafür, daß das Belgien der Gegenwart selbst Antwerpen als englischen Brückenkopf betrachtet, von niemand anders droht von jener Seite Gefahr. Derselbe Gedankengang kam noch schärfer in dem im Jahre 1911 gegen die seitens der niederländischen Regierung beabsichtigte Neubefestigung von Vlissingen erhobenen — von den Niederlanden schließlich unbeachtet gelassenen — Proteste zum Ausdruck. Belgien wollte in jener Befestigung eine Verletzung seiner Neutralität erkennen (eine merkwürdige Schlußfolgerung!) und verlangte unverfroren, daß die Großmächte für Offenhaltung der Schelde Sorge tragen möchten, für den Fall, daß das neutrale Land bedroht werde und eine andere Macht — natürlich England — Beistand leisten wolle.

Gleichfalls eine Spitze gegen Deutschland hatte der Ausbau der Maasbefestigungen in Gestalt der beiden Gürtelfestungen Lüttich und Namur, die nun in unserer Hand sind und hoffentlich auch bleiben werden. Ihre Bedeutung für unsere Landesvertheidigung, und jetzt für die Fortsetzung unserer Operationen, ist durch die Ereignisse zur Genüge klargelegt worden.

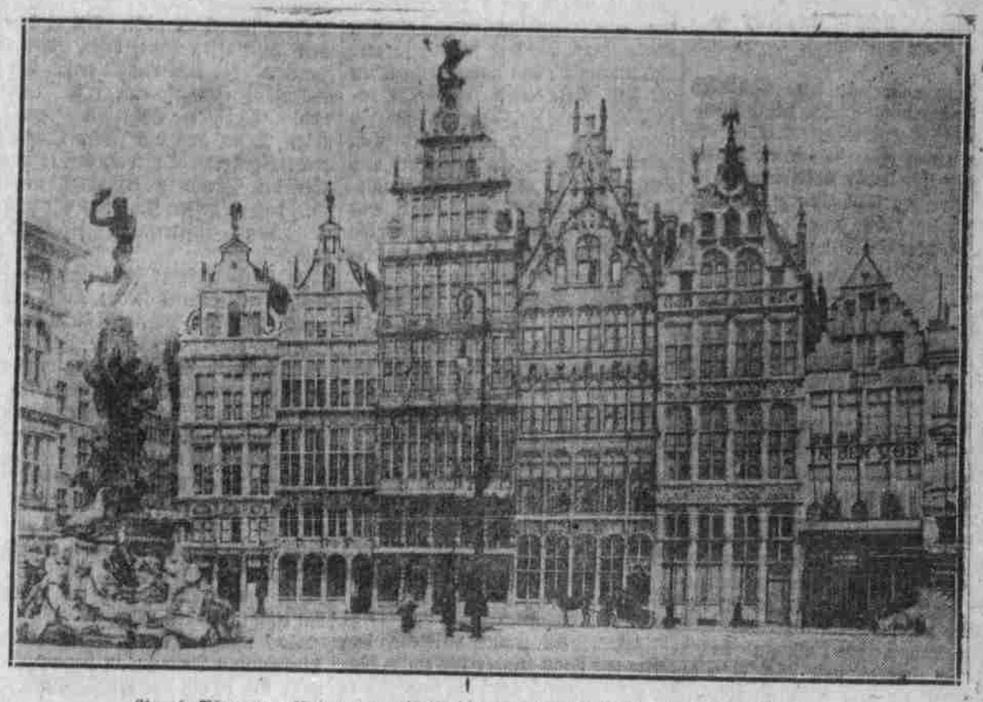
Wie weit die im Jahre 1909 noch nicht fertigen Theile der Befestigungen des äußeren Gürtels von Antwerpen vollendet sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls wird, was noch unfertig war, durch Behelfsbauten ersetzt sein. Die Besatzung sollten folgende Truppentheile bilden: 4 Infanteriebrigaden (zu je 3 Regimentern, jedes zu 3 Bataillonen und 3 Maschinengewehr-Kompagnien), 1 Kavallerieregiment (zu 6 Eskadrons) und 40 Eskadrons zu Fuß (Reservisten), 4 fahrende Artillerieabtheilungen (zu je 3 Batterien zu sechs 8,7-Cm.-Geschützen), 2 Haubitzenabtheilungen (zu je 3 Batterien), 1 Festungsartillerie-Regiment (zu 5 Bataillonen zu je 4 aktiven und 4 Reservebatterien), 1 Festungsartillerie-Bataillon zu 5 Batterien und 5 Depotbatterien, außerdem für die untere Schelde 10 Batterien, 1 Torpedokompagnie und Kanonenboote, endlich technische Artillerie mit einem Belagerungspark, sowie 1 Pionierregiment.

Wie stark der in Antwerpen befindliche Rest der belgischen Feldarmee thatsächlich ist, wird sich zur Zeit schwer feststellen lassen. Die vier Divisionen, die bei Mecheln kämpften, werden schon vor dem Gefecht schwerlich ihre volle Kriegsstärke gehabt haben. Wir können darauf vertrauen, daß von unserer Heeresleitung genügend Vorsorge getroffen ist, daß Antwerpen einen etwaigen ohnehin nicht sonderlich ernst zu nehmenden Versuch, dort oder an südlicheren Punkten der belgischen Küste erneut englische Truppen zu landen, weder unmittelbar noch mittelbar zu unterstützen vermag. Auch die Möglichkeit einer Einwirkung seiner Besatzung auf unsere rückwärtigen Verbindungen darf bereits als ausgeschaltet angesehen werden. Was dort zu geschehen hat, liegt in der sicheren Hand des Feldmarschalls von der Goltz. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Verschluß des Antwerpener Hafens eine schwere Schädigung des englischen Handels bedeutet.

Die Festungswerke Antwerpens.

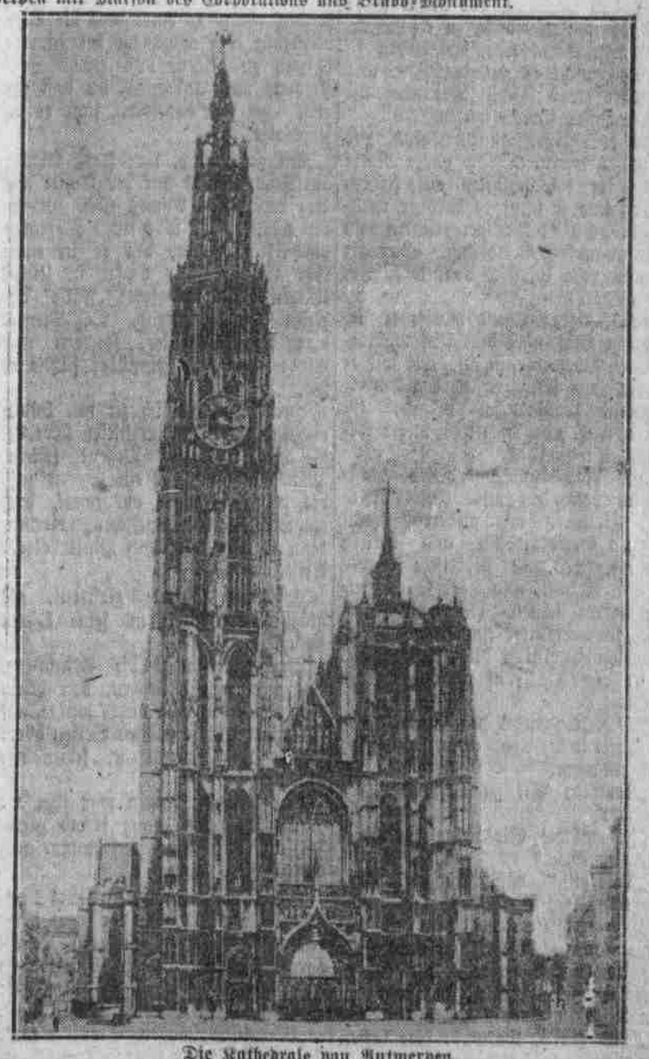


Blick auf die Stadt und die Schelde.



Grand Place von Antwerpen mit Maison des Corporations und Brabo-Monument.

Hafenbild mit Steen-Museum.



Die Kathedrale von Antwerpen.